

900 Jahre Ottendorf am Kocher. Hrsg. von der Stadt Gaildorf. – Crailsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus, 1991. 296 S., zahlr. Abb.

Hans König: Eutendorf wie's früher war. – Horb: Geiger, 1991. – 132 S., zahlr. Abb. Jubiläen werfen ihre Schatten voraus. Dies gilt insbesondere für Ortsjubiläen, denn es ist inzwischen beinahe eine Selbstverständlichkeit geworden, diesen Termin zum Anlaß zu nehmen, den Ort in Buchform zu präsentieren. Gerade bei kleineren Orten ist dabei die Initiative zu spüren, ein angemessenes und durchdachtes Ortsbuch zu veröffentlichen. Die Orte Ottendorf und Eutendorf haben dies beide auf ihre Art verwirklicht. Der Anlaß ihrer Feierlichkeiten geht sogar auf die gleiche Quelle zurück: Das Korburger Schenkungsbuch nennt zum 10. August 1091 ein Tauschgeschäft, das unter anderem Ottendorf und Eutendorf erwähnt. Von dieser Quelle ausgehend hat Gerhard Fritz die Verhältnisse im Gaildorfer Raum um 1090 untersucht, sein Beitrag »900 Jahre Eutendorf, Groß- und Kleinaltdorf, Winzenweiler und Ottendorf« ist in beiden Bänden abgedruckt, im Ottendorfer Buch hat Fritz die Ortsgeschichte bis zum Bauernkrieg weitergeführt. Die insgesamt 29 Beiträge in gutgestalteter Aufmachung verhelfen Ottendorf zu einem repräsentativen Band: Von der Geologie über einzelne Aspekte der Ortsgeschichte bis hin zu den Vereinsdarstellungen: alles was einen Ort ausmacht, wird in seiner Entwicklung dargestellt. Ausführlich geht Werner Schimmelfennig von der Oye auf die Geschichte der Ottendorfer Mühlen ein und belegt diese mit interessantem Bildmaterial. Dasselbe gilt für seinen Beitrag über die örtlichen Gastwirtschaften. Daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Ottendorf (bis 1884 Oedendorf!) »eine der bedeutendsten chemischen Fabriken Württembergs stand«, macht der bemerkenswerte Aufsatz von Dr. Hellmar Weber deutlich. Wer vermutet heute, daß aus Ottendorf einst Alaun, Vitriol, Glaubersalz, Soda, Chlorkalk und eine Vielzahl weiterer chemischer Produkte weit über die Landesgrenzen hinaus verkauft wurden? Zur Geschichte von Bahn und Post steuert der frühere Gaildorfer Bürgermeister Hans König informative Aufsätze bei. Karl Dürrich handelt sehr knapp die Zeit des Dritten Reiches und das Schicksal der Heimatvertriebenen ab. Im Vorwort des Buches ist bedauernd vermerkt, daß zur Ottendorfer Schulgeschichte kein Beitrag vorlag und daß auch die Behandlung der Teillorte Spöck und Hägenau zu kurz kam. Dennoch verdient die Kochertalgemeinde für ihre Initiative zur 900-Jahrfeier Anerkennung.

Der Band von Hans König anläßlich des Eutendorfer Jubiläums wirkt daneben bezüglich des Inhalts und der Aufmachung wie der kleinere Bruder. Neben der geschichtlichen Einführung und den Beiträgen »Dorfordnung von 1602«, »Eutendorf um 1850« und »Eutendorfer Familiennamen« liegt der Schwerpunkt des Bandes in der Abbildung und Darstellung der Häuser und Einwohner des Ortes, wobei die Wohnplätze der Ortschaft nicht vergessen werden. Das Ergebnis ist ein Band, den jeder, der mit dem Ort verbunden ist, gerne zur Hand nimmt.

M. Akermann/A. Kozlik

Barbara Schnurrer: Die Tierseuchenbekämpfung im Territorium der freien Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber im 18. Jahrhundert. Diss. med. vet. München. Rothenburg, 1991. 161 S.

Im 18. Jahrhundert erfolgte allmählich der Einbruch einer naturwissenschaftlich orientierten Medizin im Humanmedizinbereich. Im Veterinärmedizinwesen schlug sich das nur zögernd nieder. Man hat bei der Lektüre der vorliegenden Münchener veterinärmedizinischen Dissertation den Eindruck, daß sich im Verlauf des gesamten Jahrhunderts in der Methodik und Praxis nicht sehr viel geändert hat.

Natürlich war es den Obrigkeiten – schon aus wirtschaftlichen und ernährungspolitischen Gründen – wichtig, auch auf dem Sektor der Tierseuchenbekämpfung ihre Ordnungen und Vorschriften zu erlassen. Auch die Reichsstädte, besonders die mit einem größeren agrarischen Hinterland, zu denen Rothenburg gehörte, mußten darauf bedacht sein, die grassierenden Tierkrankheiten in den Griff zu bekommen. Konnte man sie auch nicht so genau diagnostizieren, so hatte man doch ein großes Erfahrungspotential. Insbesondere handelte es sich damals um Rinderpest, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche, Tollwut und Räude.

Im Vorfeld einer medizinischen Bekämpfung der Tierkrankheiten war die Kenntnis von Seuchenausbrüchen in anderen Regionen von Bedeutung, damit gegebenenfalls prophylaktische Maßnahmen ergriffen werden konnten (Handelssperren, Marktverbot). Im Rothenburger Stadtarchiv sind genügend Quellen vorhanden, die einen regen Informationsaustausch in dieser Hinsicht belegen. Die wichtigsten Gesprächspartner waren die Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach und die befreundeten Reichsstädte Dinkelsbühl, Nördlingen und Hall, wobei Hall der Vorort für den Schwäbischen Kreis und die westlichen Regionen war. Bei aller Ablehnung, die wir Heutigen großspurig der alten Medizin entgegenbringen, hatte man damals doch schon längst gelernt, Krankheitsverläufe und Symptome sauber zu beschreiben, anatomisch-pathologische Befunde aufzunehmen und Sektionsergebnisse gründlich zu notieren. Dies war für die Fortentwicklung der Medizin und Veterinärmedizin durchaus von Bedeutung. Die Verfasserin der vorliegenden Studie ist durch die exakte Beschreibung der Tierkrankheiten tatsächlich zu modernen Diagnosen in der Lage.

Die damaligen prophylaktischen und therapeutischen Maßnahmen bestanden vor allem in hygienischen (Sauberkeit, Luft), diätetischen (Ernährung), medikamentösen (Heilkräuter) und chirurgischen Vorkehrungen. Die obrigkeitlichen Verordnungen richteten sich hauptsächlich an die Landwirte, die sich den Vorschriften jedoch oft genug zu widersetzen schienen, besonders wenn diese in der Quarantäne und Tötung von Viehbeständen bestanden.

Zum Personal, das veterinärmedizinische Funktionen wahrnahm, gehörten die Vieh- und Fleischbeschauer, die Fall- und Wasenmeister und die Hirten. Tierärzte im heutigen Sinne gab es noch nicht, so wenig wie eine reguläre akademische Veterinärmedizin (dagegen gab es hierzulande damals, die Brauchbücher zeigen es, volks- und zaubermmedizinische Methoden in den Ställen, die in der vorliegenden Arbeit jedoch keine Rolle spielen). Mit seuchenpolizeilichen Funktionen waren auch Handwerker und Gewerbetreibende betraut, die mit Tieren und Tierprodukten zu tun hatten, wie Viehhändler und Metzger. Entsprechende obrigkeitliche Vorschriften samt Sanktionen ergingen vom reichsstädtischen Regiment und seinen Behörden, den Gerichten und dem für das Medizinalwesen zuständigen Collegium medicum – schließlich waren Gefahren für Menschen zu besorgen.

Alle diese Themenbereiche untersucht die Verfasserin aufgrund der (teilweise im Anhang publizierten) Rothenburger Quellen, mit deren Hilfe sie viele Einzelfälle aufrollt. Sie weist natürlich pflichtgemäß darauf hin, daß vom heutigen – transitorischen – Kenntnisstand aus die damaligen Vorkehrungen in der Regel »wenig erfolgversprechend« waren. Erfolg konnte erst die naturwissenschaftlich untermauerte Medizin verheißen, die sich seit dem 19. Jahrhundert allerdings vehement entwickelte.

*K. Ullshöfer*

Hermann Hommel: Satteldorf. Ortschronik. Hrsg. v. d. Gemeinde Satteldorf. – Crailsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus, 1989. 381 S., Abb.

Der Verfasser, 35 Jahre lang Bürgermeister der Gemeinde, bezeichnet sein Werk im Untertitel als »Eine umfassende Darstellung der Satteldorfer Ortsgeschichte«. Eine solche ist das Buch aber gerade nicht. Es ist eine chronologische Aufzeichnung von Ereignissen und Fakten, die in ihrem bei weitem umfangreichsten III. Abschnitt auf den Seiten 19 bis 349 den Zeitraum zwischen 1791 und 1987 behandelt. Mittelalter und frühe Neuzeit müssen sich mit zwei (!) Seiten begnügen; die anschließend zitierten Ausschnitte aus der Crailsheimer Chronik des Pfarrers Jeremias Christoph Bauer von 1722 vermitteln Hinweise auf Geschehnisse seit 1613. Als Chronik – aber eben nicht als eine einer logischen Gliederung unterworfenen Orts-Geschichte – ist die Arbeit Hommels uneingeschränkt brauchbar – vor allem auch zum Nachschlagen nach runden Vereins-, Schul- und Maikäferplagen-Jubiläen. Ein so konzipiertes Ortsbuch läßt kaum eine Bewertung der historischen Begebenheiten seitens des Bearbeiters erwarten. So stehen dann eben Überschriften wie »1935. Aufwärtsentwicklung im Dritten Reich« kommentarlos im Raum ... Recht brauchbar am Schluß die Auflistungen der Gemeindeoberen und -räte, der Pfarrer, Schulleiter, Auswanderer und Feuerwehrkom-